

Das Eugippius-Augustinus-Fragment

Heike Grieser

Als der aus Mainz stammende Mönch Hrabanus Maurus im Kloster von Fulda ab 817 seine Abhandlung *De institutione clericorum* verfasste, griff er unter anderem „in großem Umfang“¹ auf einige Schriften des 430 verstorbenen nordafrikanischen Bischofs Augustinus von Hippo zurück. Im Prolog dieses Werkes erteilt der spätere Mainzer Erzbischof ausdrücklich Auskunft über seine Arbeitsweise bei der Abfassung jener berühmten Handreichung zur theologischen Ausbildung der Geistlichen: „[...] denn nicht durch mich wie aus mir selbst heraus habe ich all dies hervorgebracht, sondern ich bin, mich stützend auf die Autorität der Väter, in jeder Hinsicht ihren Fußspuren gefolgt“². Dafür habe er diese teils wörtlich zitiert, aber auch ihre Aussagen gekürzt oder paraphrasiert, mit dem erklärten Ziel, das Verständnis der benutzten Quellen zu erleichtern und sie für seine Adressaten fruchtbar werden zu lassen.

Etwa zeitgleich zu dieser von Hrabanus Maurus dokumentierten besonderen Wertschätzung Augustins ist in der Mitte des 9. Jahrhunderts oder früher, in Mainz oder am Mittelrhein, eine nun in der Mainzer Martinus-Bibliothek neu entdeckte, leider nur noch in Teilen erhaltene Pergamentseite entstanden, die ebenfalls auf den nordafrikanischen Bischof rekurriert³.

Eindeutig handelt es sich bei den Fragmenten (Abb. 1–4) um zum Teil umfangreiche Textteile aus dessen Schrift *De civitate Dei* und deren 22. Buch. Doch offenbart eine genauere Analyse aber auch gravierende Kürzungen im Vergleich zum Originaltext des Augustinus⁴. Auffällig ist darüber hinaus die Einfügung einer Zwischenüberschrift

1 So die Einschätzung von Detlev ZIMPEL, Hrabanus Maurus. *De institutione clericorum* (= *Fontes Christiani* 61,1). Turnhout 2006, S. 47.

2 Hrabanus Maurus, *De institutione clericorum prologus* (wie Anm. 1), S. 110f. Zu seinem Selbstverständnis weiterhin Franz J. FELTEN, Hrabanus Maurus: Mönch, Gelehrter, Abt von Fulda und Erzbischof von Mainz. In: Hrabanus Maurus. Gelehrter, Abt von Fulda und Erzbischof von Mainz, hg. von Franz J. Felten und Barbara Nichtweiß (= *Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz* 2006). Mainz 2006, S. 9–20, hier S. 11 und 13–16.

3 Sign.: Inc 334. Eine detaillierte Beschreibung, Transkription und Einordnung ist zu finden in: Die wiedergefundene Bibliothek. Antike und mittelalterliche Autoren in Pergamentfragmenten der Mainzer Martinus-Bibliothek, hg. von Jürgen BLÄNSDORF. Mainz 2012, hier S. 75–79.

4 *Fr. 1 recto* gibt nur einen Satz etwa aus der Mitte von Augustinus, *De civitate Dei* 22, 21 (Augustinus, *De civitate Dei* XI–XXII, hg. von Bernhard DOMBART und Alphons KALB = *Corpus Christianorum. Series Latina* 48. Turnhout 1955, S. 841) wieder. Unter Auslassung der folgenden Sätze dieses Kapitels sowie der kompletten Kapitel 22–23 schließen sich als nächstes die beiden letzten Sätze des 24. Kapitels an (ebd. S. 852), nach einer Zwischenüberschrift unmittelbar gefolgt von Kapitel

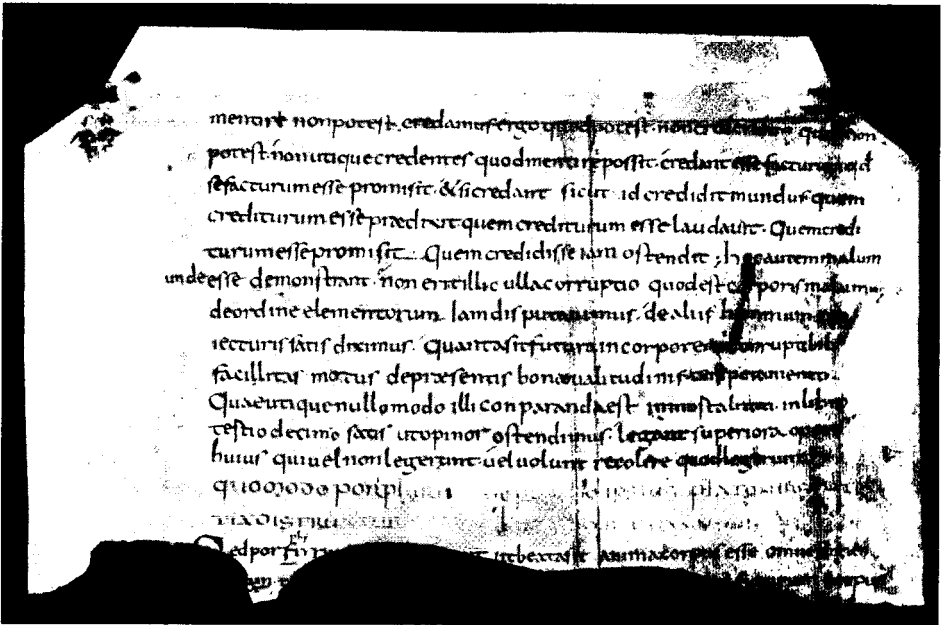
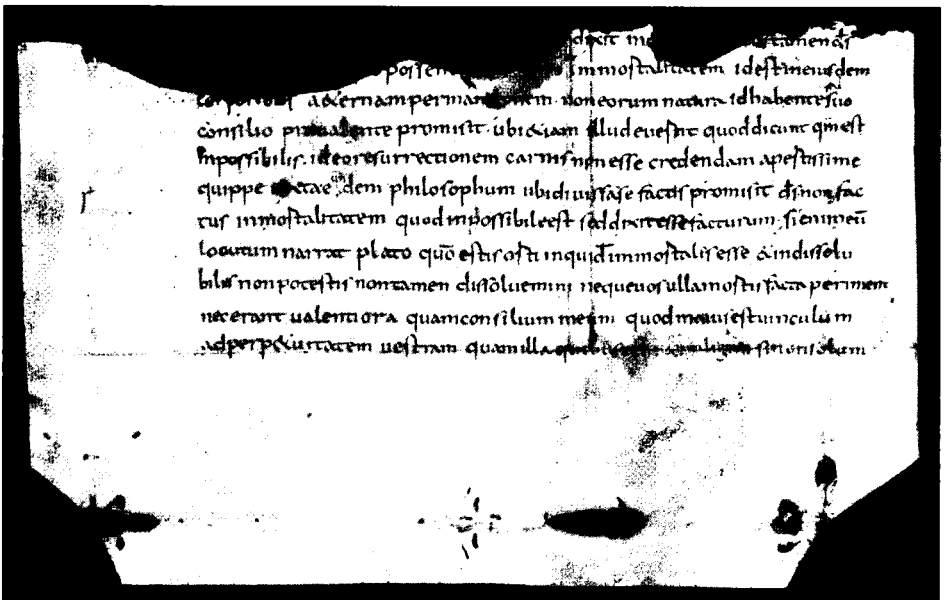


Abb. 1 und 2:
Eugippius-Augustinus-Fragment (Vorderseite), Mainz, Martinus-Bibliothek, Inc 334, 1r und 2r



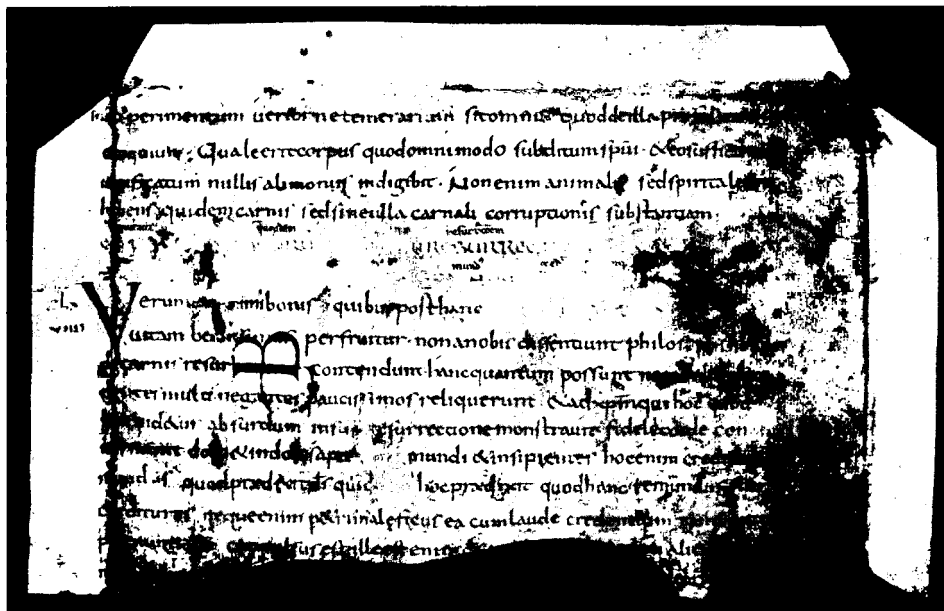
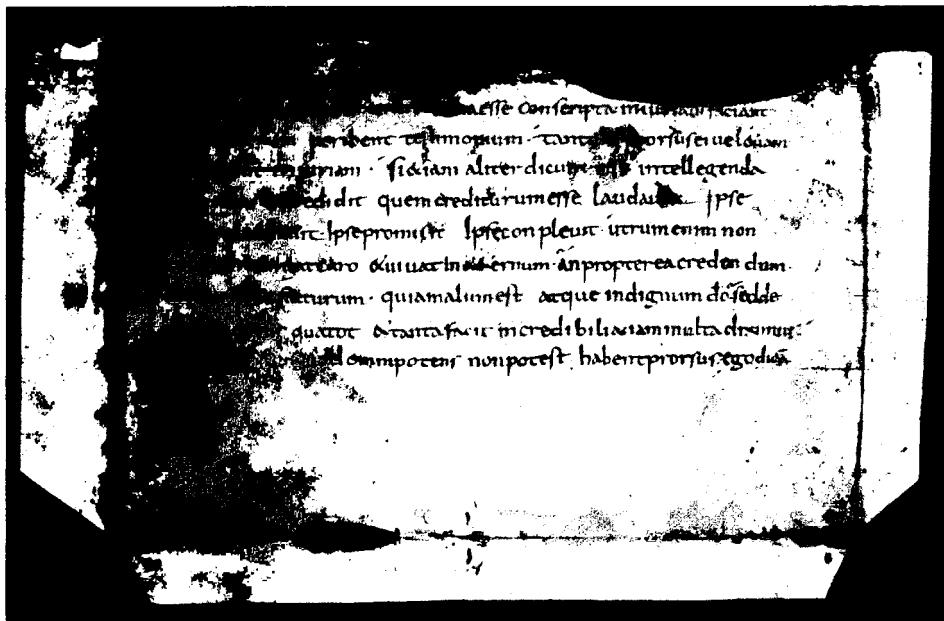


Abb. 3 und 4:
Eugippius-Augustinus-Fragment (Rückseite), Mainz, Martinus-Bibliothek, Inc 334, 1v und 2v



in roter Farbe, die neben einer kurzen Inhaltsangabe zum folgenden Textstück darauf verweist, dass es sich dabei um einen Ausschnitt „aus dem Buch des Heiligen [Augustinus] über den Gottesstaat“ handle. Eine ähnlich gestaltete Leseanleitung findet sich an späterer Stelle ein weiteres Mal und führt zweifelsfrei dazu, nicht auf Augustin selbst, sondern auf einen „Herausgeber“ seiner Schriften zu schließen. Wie die Vergleiche mit den in Frage kommenden Autoren und ihren überlieferten Werken zeigen, ist dafür eindeutig Eugippius auszumachen. Dieser Mönch unternahm etwa sieben Jahrzehnte nach Augustins Tod in Rom bzw. in der Nähe von Neapel den ihm notwendig erscheinenden Versuch, die literarische Hinterlassenschaft des verehrten Bischofs leserfreundlich zu überarbeiten, um dessen Popularität und Rezeption zu steigern. Das jetzt aufgefundene Pergamentfragment belegt, dass interessierte Kreise noch Jahrhunderte später diese Mühe des Eugipp zu schätzen wussten und seine Augustintexte als überlieferungswürdig beurteilten.

1. Die „Problematik“ der Popularität des Augustinus

Wer sich heute auf den Internetseiten des Würzburger Zentrums für Augustinusforschung über den nordafrikanischen Bischof informieren möchte, erfährt unter den Hinweisen auf sein „immenses Werk und seine beispiellose Wirkungsgeschichte“, dass die Sekundärliteratur zu diesem schriftstellerisch äußerst produktiven Kirchenvater schätzungsweise 50.000 Titel umfasst und jährlich um zwei- bis dreihundert Beiträge wächst⁵; daneben entstehen immer wieder neue kritische Texteditionen. Angesichts dieser beeindruckenden Zahlen fällt es nicht schwer sich vorzustellen, vor welchen kaum zu lösenden Aufgaben Bibliothekare heute stehen. Denn es geht nicht nur um die verantwortungsvolle Konservierung des vorhandenen Wissens über Augustinus, sondern angesichts schwindender Finanzmittel und fehlender Stellflächen bzw. Räumlichkeiten häufig genug auch darum, sich für eine möglichst repräsentative Auswahl aus der zur Verfügung stehenden Literatur von und zu Augustinus zu entscheiden. Schließlich sind die Bedürfnisse der potentiellen Leser und Leserinnen, deren Interessen und Vorkenntnisse zu berücksichtigen: Ein Blick in die Bestände verschiedener Bibliotheken offenbart demnach einiges nicht nur über die für sie Verantwortlichen, sondern auch über ihre Nutzer.

Vor vergleichbare Probleme sahen sich – natürlich nicht nur im Blick auf die Bewahrung und Rezeption der Werke des Augustin – bereits die Menschen der Spätantike und des frühen Mittelalters gestellt und suchten nach passenden Lösungen. Zu ihnen gehört

25 (ebd. S. 852f), das weitergehend auf *fr.* 2 *recto* und *fr.* 1 *verso* quasi vollständig wiedergegeben ist. Nach einer zweiten Überschrift befinden sich dort die ersten Sätze von Kapitel 26 (ebd. S. 853f), die auf *fr.* 2 *verso* fortgesetzt werden.

5 <http://augustinus.de/bwo/dcms/sites/bistum/extern/zfa/augustinus/werke/index.html> (Zugriff am 10.6.2012).

auch der hier näher vorzustellende Eugippius, der etwa um 500 ambitioniert wagte, Augustins Theologie in aufbereiteter und zugleich komprimierter Form als Exzerpte bzw. Florilegien der Nachwelt zur Verfügung zu stellen. Dass Eugipps Streben durchaus schnellen Zuspruch fand, bezeugt schon dessen jüngerer Zeitgenosse Cassiodor, der sich dazu folgendermaßen äußerte: „Ich glaube, man liest diesen Kodex mit Gewinn, vermochte doch der Eifer eines gelehrten Mannes in einem einzigen Sammelband Dinge unterzubringen, die man anerkanntermaßen kaum in einer großen Bibliothek finden wird.“⁶

Welche Linien sich von der ehrwürdigen Mainzer Martinus-Bibliothek und ihren in jüngster Zeit entdeckten Pergamentfragmenten antiker und mittelalterlicher Autoren – hier das des Eugippius – bis hin zu Augustinus selbst und dessen bischöflicher Bibliothek in Hippo ausziehen lassen, soll im Folgenden skizziert werden.

2. Augustins Schriften in Hippo

Offenbar das große Interesse an seiner literarischen Hinterlassenschaft ahnend und zugleich Missverständnisse befürchtend, hat der alternde Augustinus angesichts des drohenden Vandaleneinfalls in seiner Bischofsstadt Hippo Regius versucht, deren künftige Rezeption u.a. dadurch zu steuern, dass er in den um 428/9 verfassten *Retractationes* Leseanleitungen für viele seiner Schriften verfasste⁷. Auch sein Biograph Possidius beschreibt detailliert ein solches Revisionsvorgehen des Bischofs, das sich an der Entstehungszeit der Werke orientierte und von Selbsttadel und Korrekturen geprägt gewesen sei⁸. Bekanntlich überliefert Possidius am Ende der Vita ebenfalls ein allerdings unvollständiges Verzeichnis der Werke des Augustin, das *Indiculum operum sancti Augustini*⁹, welches Bücher, Predigten und Briefe beinhaltet. Ein Vergleich dieser beiden Quellen, Abhängigkeiten und Differenzen, können an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden: Possidius hat für seine Kollation vermutlich entweder auf eine entsprechende Werkaufstellung des Augustin selbst, auf die augustininischen *Retractationes* oder aber die Dokumentation des Bibliotheksbestands von Hippo zurückgegriffen¹⁰.

Über das weitere Schicksal dieses offensichtlich gut geführten bischöflichen Archivs, das (u.a.) Abschriften der augustininischen Werke enthielt, lassen sich nach der

6 Cassiodorus, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* 1,23,1 (Cassiodorus, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*, hg. von Wolfgang BÜRSGENS = *Fontes Christiani* 39,1. Freiburg u.a. 2003, S. 238f).

7 Augustinus, *Retractationes* (Augustinus, *Retractationum libri II*, hg. von Almut MUTZENBECHER = *Corpus Christianorum. Series Latina* 57. Turnhout 1984, S. 5–143).

8 Possidius, *Vita Augustini* 28,1f (Possidius, *Vita Augustini* hg. von Wilhelm GEERLINGS = *Augustinus opera*. Paderborn u.a. 2005, S. 80–82).

9 Possidius, *Indiculum operum sancti Augustini* (wie Anm. 8), S. 114–137).

10 Zur Diskussion vgl. die Ausführungen von GEERLINGS (wie Anm. 8), S. 109–111.

bald nach Augustins Tod (430) erfolgten Eroberung Hippos wiederum nicht mehr als Hypothesen aufstellen. Vieles spricht allerdings für den 1998 von Jean-Paul Bouhot präsentierten Vorschlag, die dort gesammelten Schriften des Augustinus seien in zeitlich nahem Abstand zur Etablierung und Anerkennung des Vandalenreiches in Nordafrika durch die Vereinbarungen zwischen dem römischen Kaiser Valentinian III. und dem Vandalen Geiserich zwischen 442 und 445 nach Rom verbracht worden¹¹.

Wie Caroline P. Hammond Bammel in älteren Arbeiten und abschließend 1984 aufwies, sind Abschriften einzelner Schriften Augustins allerdings auch über andere Wege bis nach Rom und zu dortigen literarisch interessierten Kreisen gelangt¹². Dafür verantwortlich seien vor allem Rufinus von Aquileia sowie insbesondere Melania die Jüngere und Pinian, deren Klostergründungen an verschiedenen Orten jeweils auch über Skriptorien verfügten. Dort habe man u.a. verschiedene Texte Augustins in einer unverwechselbaren Weise vervielfältigt, um sie von Nordafrika aus über Kampanien und Rom bis nach Norditalien zu verbreiten¹³. Zwar spricht einiges dafür, dass Eugippius auch auf diesen Bestand bzw. Teile davon zurückgreifen konnte und sich zu seiner Zeit in diesen weiterbestehenden Netzwerken bewegte¹⁴, die Annahme einer direkten Abhängigkeit von solchen Handschriften lässt sich heute allerdings entgegen der ursprünglichen Hypothese Hammond Bammels nicht mehr halten¹⁵.

-
- 11 Vgl. Jean-Paul BOUHOT, La transmission d'Hippone à Rome des œuvres de saint Augustin. In: Du copiste au collectionneur. Mélanges d'histoire des textes et des bibliothèques en l'honneur d'André Vernet, hg. von Donatella Nebbiai-Dalla Guarda und Jean-François Genest (= Bibliologia 18). Turnhout 1998, S. 23–33, hier S. 25f und 33.
 - 12 Vgl. Caroline P. HAMMOND BAMMEL, Products of fifth-century scriptoria preserving conventions used by Rufinus of Aquileia. Script. In: Journal of Theological Studies NS 35 (1984) S. 347–393. Vgl. auch Caroline P. HAMMOND, The last ten years of Rufinus' life and the date of his move south from Aquileia. In: Ebd. 28 (1977) S. 372–429; Caroline P. HAMMOND, A product of a fifth-century scriptorium preserving conventions used by Rufinus of Aquileia. In: Ebd. 29 (1978) S. 366–391; Caroline P. HAMMOND BAMMEL, Products of fifth-century scriptoria preserving conventions used by Rufinus of Aquileia. In: Ebd. 30 (1979) S. 430–462.
 - 13 Vgl. z.B. Kate COOPER, The Widow as Impresario: Gender, Legendary Afterlives, and Documentary Evidence in Eugippius' Vita Severini. In: Eugippius and Severin. Der Autor, der Text und der Heilige, hg. von Walter Pohl und Maximilian Diesenberger (= Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Denkschriften 297 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 2). Wien 2001, S. 53–63; Conrad LEYSER, Shoring Fragments Against Ruin? Eugippius and the Sixth-Century Culture of the Florilegium. In: Ebd. S. 65–75, hier S. 70–73.
 - 14 Vgl. HAMMOND BAMMEL (1984) (wie Anm. 12), S. 365f.
 - 15 Vgl. Michael M. GORMAN, The manuscript tradition of Eugippius' „Excerpta ex operibus sancti Augustini“. Part 1 and 2. In: Revue Bénédictine 92 (1982) S. 7–32 und 229–265, mit seiner Neubewertung der Handschriften der *Excerpta*; dazu LEYSER, Fragments (wie Anm. 13), S. 73.

3. Augustins Werke in Rom

Die plausible Annahme eines Transfers der augustininischen Bibliothek sowie die davon unabhängige Verbreitung einzelner Schriften belegen, dass sich Augustinus mit den vorsorglichen Maßnahmen im Umgang mit seinem literarischen Werk nicht umsonst bemüht hat. Tatsächlich wurde diesem schon zu Lebzeiten, insbesondere aber auch nach seinem Tod eine herausragende Bedeutung beigemessen: Schon sehr bald setzten sich andere christliche Autoren nicht nur ausführlich mit Augustins theologischen Entwürfen auseinander, sondern griffen dafür auch konkret auf dessen Schriften zurück¹⁶.

Hinzuweisen ist zunächst auf Vinzenz von Lérins, der zur Klärung strittiger Fragen vermutlich nach 440 *Excerpta* aus den Werken Augustins anfertigte¹⁷. Ähnlich agierte auch Prosper von Aquitanien, der auf diese Weise zunächst in einigen Schriften u.a. für die augustininische Gnaden- und Prädestinationslehre warb, sich zu einem späteren Zeitpunkt von ihr aber auch in einzelnen Punkten distanzierte und in diesem Kontext Sammlungen von Auszügen aus Augustinus erstellte. Die genannten Autoren bezeugen mit ihrem Schrifttum etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts nicht nur eine frühe, wertschätzende Augustinrezeption in Südfrankreich und in Rom, wohin Prosper nicht vor dem Jahr 440 umzog, sondern sie haben mit einiger Wahrscheinlichkeit neben einzelnen Augustinhandschriften auch auf die bereits genannte, nach Rom überstellte Bibliothek der augustininischen Abschriften seiner Werke zurückgegriffen, diese dort gelesen und ggf. exzerpiert oder kopiert¹⁸.

Nicht nur im gallischen Raum beschäftigte man sich mit Augustinus: In Italien, vielleicht aus der Nähe von Neapel, machte sich der Mönch Eugippius auf den Weg nach Rom, um dort ebenfalls Augustinus zu studieren und Exzerpte für ein Florilegium aus den Werken des nordafrikanischen Bischofs anzufertigen. Dies bestätigt zweifelsfrei ein Brief Eugipps an die römische Jungfrau Proba¹⁹, der dessen *Excerpta ex operibus*

16 Vgl. Karla POLLMANN, *In ecclesia praesens – Zur Augustinrezeption im 5. und 6. Jahrhundert*. In: Augustinus. Ein Lehrer des Abendlandes. Einführung und Dokumente, hg. von Constance Dittrich u.a. Wiesbaden 2009, S. 1–14.

17 Vincentius Lerinensis, *Excerpta* (Vincentius Lerinensis, *Excerpta*, hg. von Roland DEMEULENAERE = *Corpus Christianorum. Series Latina* 64. Turnhout 1985, S. 199–231). Die strittige Frage nach dem Grad der Übereinstimmung von augustininischen Positionen mit denen des Vincentius kann hier nicht weiter verfolgt werden.

18 Vgl. Dorothea WEBER, *I. Handschriften-Tradition und Ausgaben*. In: *Augustin Handbuch*, hg. von Volker Henning Drecoll (= *Theologen-Handbücher*). Tübingen 2007, S. 2–7.

19 Eugippius, *Epistula ad Probam* (Eugippius, *Excerpta ex operibus s. Augustini*, hg. von Pius KNOELL = *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* 9,1. Wien 1885, S. 1–4). Einen Tag nach Abschluss dieses Manuskripts erreichte mich der gerade erschienene Band einer subskribierten Reihe: Eugippii Abbatis Opera, hg. von Armando GENOVESE (= *Corpus Scriptorum Ecclesiae Aquileiensis* 7). Rom 2012. Leider konnte diese Ausgabe nicht mehr eingearbeitet werden, doch liegen den dort präsentierten Übersetzungen auch keine neuen Texteditionen zugrunde.

s. *Augustini*²⁰ vorangestellt ist und in dem der Verfasser jener Proba aus Dankbarkeit und zugleich ihrer Bitte Folge leistend eine Handschrift seines fertiggestellten Werkes übermittelt. Aufhorchen lässt in diesem Kontext Eugipps Bemerkung, er habe bei seiner Kompilationsarbeit auf *opera integra* aus der *bibliotheca uestra* zurückgegriffen²¹, etwas später ist von „ziemlich vielen hochberühmten Werken“ die Rede: Ob man in jener *virgo* Proba die Besitzerin der Augustinusbibliothek oder wenigstens verschiedener, frei zirkulierender Handschriften vermuten kann?

Für eine Annäherung an diese Frage lohnt es sich, Proba und ihr Umfeld etwas näher zu betrachten, ohne allerdings aufgrund der unbefriedigenden Quellenlage zwischen den in der Forschung diskutierten Vorschlägen zu ihrem familiären Hintergrund mit letzter Sicherheit entscheiden zu können. So handelt es sich bei Eugipps Briefadressatin Proba nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit um die Tochter des Symmachus, Konsul des Jahres 485, und Schwester von Galla und Rusticana²². Jener Symmachus erlangte u.a. dadurch traurige Berühmtheit, dass er 525 unter ostgotischer Einflussnahme hingerichtet wurde, was wiederum zu seiner Verehrung in Kreisen katholischer Christen führte²³. Denkbar wäre andererseits auch, Probas Verwandtschaft mit Galla eher als eine weitläufige zu deuten oder gar nur eine freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden anzunehmen²⁴ – dann stammte Proba nur aus ähnlich vornehmen Verhältnissen wie diese²⁵.

Kein Zweifel besteht allerdings an dem verschiedentlich dokumentierten offenkundigen Interesse jener Proba an theologischer Literatur, wie im Folgenden zu zeigen ist. Als beispielsweise Dionysius Exiguus, der in Rom am Anfang des 6. Jahrhunderts für etwa drei Jahrzehnte als Übersetzer tätig war, die *Vita* des Pachomius ins Lateinische übertrug, widmete er dieses Werk einer *domina veneranda*, womit er Proba, vielleicht

20 Eugippius, *Excerpta ex operibus s. Augustini* (wie Anm. 19), S. 5–1100.

21 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 1.

22 Vgl. z.B. Walter BERSCHIN, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, Bd. 1: Von der „*Passio Perpetuae*“ zu den „*Dialogi*“ Gregors des Großen (= Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8). Stuttgart 1986, hier S. 186f.

23 Vgl. Johannes HOFMANN, *Das Werk des Abtes Eugippius*. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 109 (1998) S. 293–305, hier S. 294.

24 Ausschlaggebend ist hier insbesondere die Frage, wie die in einem Brief an Galla zu findende Bemerkung von der *soror tua* Proba zu verstehen ist, vgl. Fulgentius Ruspensis, *Epistula* 2,31 (Fulgence de Ruspe, *Lettres ascétiques et morales*, hg. von Daniel BACHELET = *Sources Chrétiennes* 487. Paris 2004, S. 138).

25 Vgl. z.B. COOPER, *Widow* (wie Anm. 13), S. 56. Auch Georg JENAL, *Italia ascetica atque monastica. Das Asketen- und Mönchtum in Italien von den Anfängen bis zur Zeit der Langobarden* (ca. 150/250–604), Bd. 1 (= *Monographien zur Geschichte des Mittelalters* 39,1). Stuttgart 1995, S. 148 und 150, spricht sich eher gegen eine leibliche Verwandtschaft von Galla und Proba aus und bezeichnet Proba, den Ausführungen des Fulgentius, *Epistula* 2,31 folgend, allgemein als „Nachfahrin von Konsuln“. Zu dieser Frage vgl. auch Fulgentius, *Selected works*, hg. von Robert B. ENO (= *The Fathers of the Church* 95). Washington 1997, S. 310.

aber auch Galla gemeint haben könnte. Dort formulierte er den Wunsch, dass deren Vater verdiensterweise mit einer Vita geehrt werde²⁶ – diese Informationen ließen sich ebenso gut mit der Hypothese von Probas Verwandtschaft mit dem Konsul Symmachus als auch mit der von der Identifikation jener *domina* mit Galla zusammenfügen. Eine recht sichere Verbindung zwischen Eugipp, Proba und Dionysius ist dadurch bezeugt, dass Dionysius die Übersetzung von *De conditione seu opificio hominis* Gregors von Nyssa auf Veranlassung eines *presbyter* Eugippius (*sic*) erstellte²⁷.

Mit einer Proba stand auch der zeitweise in Sardinien²⁸ im Exil lebende Bischof Fulgentius von Ruspe in wohl umfänglichem brieflichen Kontakt – eine Tatsache, die sogar Fulgentius' Biograph Ferrandus der Überlieferung für wert erachtete: Der Bischof habe für die gottgeweihte Jungfrau zwei kleine Schriften über das Fasten und das Gebet angefertigt²⁹. Erhalten sind allerdings nur zwei Briefe des Fulgentius an Proba, wovon einer ihre Entscheidung zu einer jungfräulichen Lebensführung thematisiert und argumentativ unterlegt³⁰. Daneben bezieht sich Fulgentius in einem weiteren Brief an die Witwe Galla auf Proba und präsentiert diese seiner Adressatin als leuchtendes Vorbild³¹. Enge Beziehungen dieses Personenkreises untereinander dokumentiert auch die Tatsache, dass ein weiterer Brief des Fulgentius als Antwortschreiben an Eugippius direkt erhalten ist. Darin ist u.a. ausdrücklich von einem Austausch von Schriften die Rede: Fulgentius bittet Eugippius als offensichtlich Verantwortlichen darum, dass dessen *servi* aus den von ihm benötigten Codices entsprechende Abschriften anfertigen³². Auch der Fulgentiusbiograph Ferrandus selbst richtet einen Brief an Eugippius³³.

26 Dionysius Exiguus, Praefatio ad dominam venerandam (Scriptores „Illyrici“ Minores, hg. von Salvatore GENNARO und François GLORIE = Corpus Christianorum. Series Latina 85. Turnhout 1972, S. 79–81).

27 Dionysius Exiguus, Epistola ad Eugippium presbyterum (wie Anm. 26), S. 33f. Für BERSCHIN, Biographie und Epochenstil (wie Anm. 22), S. 188, steht die Identität jenes Eugippius mit dem Abt Eugippius von Lucullanum zweifelsfrei fest.

28 Zur Translation des Leichnams des Augustin nach Sardinien wohl schon vor 500 vgl. POLLMANN, In ecclesia praesens (wie Anm. 16), S. 13.

29 Diesem Satz geht der Hinweis des Ferrandus voraus, Fulgentius habe Briefe an römische Senatoren, Witwen und Jungfrauen gerichtet. Damit kann Proba recht eindeutig als eine in Rom lebende Jungfrau identifiziert werden: Ferrandus Carthaginensis, Vita Fulgentii 25 (Gabriel LAPEYRE, Ferrand, diacre de Carthage: Vie de s. Fulgence de Ruspe. Paris 1929, S. 119). Vgl. weiterführend JENAL, Italia 1 (wie Anm. 25), S. 150f.

30 Fulgentius Ruspensis, Epistulae 3; 4 (wie Anm. 24), S. 150–224. Zur Beeinflussung dieser Ausführungen zur Jungfräulichkeit durch augustinisches Gedankengut vgl. ENO, Fulgentius (wie Anm. 25), S. 310.

31 Fulgentius Ruspensis, Epistula 2,31 (wie Anm. 24), S. 138–140.

32 Fulgentius Ruspensis, Epistula 5,12 (wie Anm. 24), S. 240.

33 Ferrandus Carthaginensis, Epistula 4 ad Eugippium presbyterum (Jacques Paul MIGNE [Hg.], Patrologia Latina 67. Paris 1865, S. 908–910).

Schließlich weist die Bemerkung Cassiodors, Eugippius habe die Florilegien aus den Schriften Augustins für die *parens nostra Proba, virgo sacra* erstellt³⁴, auf diesen gerade etwas näher skizzierten Kreis intellektueller und zugleich asketisch lebender Männer und Frauen in Rom hin – ohne dass man allerdings aus dieser Bemerkung auf den tatsächlichen Verwandtschaftsgrad des Cassiodor mit Proba schließen könnte.

Kehrt man nun zu dem eingangs zitierten Brief Eugipps an Proba zurück, in dem sich dieser für die Gelegenheit zum Studium wichtiger Schriften Augustins in Probas Bibliothek bedankt³⁵, und berücksichtigt weiterhin ihr auch von anderen Zeitgenossen bezeugtes Interesse an christlicher Literatur, dann könnte die gebildete und fromme Proba tatsächlich ein solches Studierzentrum in Rom zur Verfügung gestellt haben, das (u.a.) entweder Teile der augustinischen Werke oder sogar den (weitgehend) vollständigen Bestand beherbergte³⁶.

4. Eugipps Bibliothek und Skriptorium in Castellum Lucullanum

Wer ist nun jener nach 533 verstorbene Eugipp, der in Rom nicht nur als eifriger Interessent am augustinischen Schrifttum auftrat, sondern sich auch mit weiteren Werken christlicher Autoren beschäftigte, deren Übersetzungen ins Lateinische schätzte und intensive Kontakte mit einem Zirkel Gleichgesinnter pflegte?

Der bereits genannte Cassiodor formuliert in den *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* folgende Empfehlung an seine eigenen Adressaten: „Ihr solltet auch angemessenerweise die unverzichtbaren Werke des Priesters Eugippius lesen – eines Mannes, den ich auch persönlich gesehen habe und der zwar nicht so sehr in den weltlichen Wissenschaften bewandert ist, sich aber in der Heiligen Schrift bestens auskennt.“³⁷

Der solchermaßen charakterisierte Eugippius gehörte zur Schar jener Mönche des Severin von Noricum, die 488 wegen der Wirren der Völkerwanderungszeit mit dem Leichnam ihres Gründerabtes bis in das südliche Italien vordrangen und in Castellum

34 Cassiodorus, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* 1,23,1 (wie Anm. 6), S. 238.

35 Ob Eugippius nur Material aus dem Bestand der Proba benutzte oder noch andere Bibliotheken konsultierte, muss offen bleiben: Allerdings erwähnt er an keiner Stelle weitere Quellen.

36 Weitere Informationen über Probas Büchersammlung erhalten wir nicht. So bleibt z.B. ungeklärt, über welchen weiteren Bestand ihre Bibliothek verfügte und ob dazu auch pagane Autoren zählten. Anlass für solche differenzierten Überlegungen bietet beispielsweise Sidonius Apollinaris, *Epistula* 2,9,4 (André LOYEN, *Sidoine Apollinaire*, Bd. 2: Lettres. Paris 1970, S. 64), der von besonderen Aufstellungskriterien innerhalb der Bibliothek des Ferreolus berichtet. Die Codices seien je nach Inhalt und Verfasser für Frauen (*stilus religiosus*) und Männer separiert aufbewahrt worden.

37 Cassiodorus, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* 1,23,1 (wie Anm. 6), S. 238f. Besser verständlich werden Cassiodors etwas herablassend klingende Bemerkungen über Eugippius dann, wenn man sich die Organisation und Aufgaben seiner eigenen Gemeinschaft in Vivarium ebenfalls mit Bibliothek und Skriptorium und seine ursprünglichen Pläne für eine herausragende Bildungsstätte in Rom vor Augen führt, vgl. dazu z.B. JENAL, *Italia* 1 (wie Anm. 25), S. 221–223.

Lucullanum bei Neapel eine neue Heimat fanden³⁸. Eugippius berichtet in seiner 511 fertiggestellten *Vita s. Severini*³⁹ von den Schwierigkeiten auf der Suche nach einem neuen Begräbnisort für den Verstorbenen und der diesbezüglichen Hilfsbereitschaft der Witwe Barbaria⁴⁰, von der eingeholten Zustimmung des Papstes Gelasius (492–496) und den Bemühungen des Bischofs von Neapel, damit der Leichnam in einem Mausoleum beigesetzt werden könne⁴¹. Berücksichtigt man weiterhin die Tatsache, dass Eugipp die Severinvita an den römischen Diakon Paschasius adressierte und diesen – wenngleich erfolglos – um eine ggf. notwendige Korrektur seines Textes bat⁴², dann belegen auch diese Informationen die bereits beschriebenen engen Beziehungen des Eugipp nach und in Rom.

In Castellum Lucullanum selbst verfügte die Gemeinschaft der Mönche, deren Abt Eugippius wurde⁴³, nicht nur über ein bald errichtetes Kloster und eine Bibliothek, sondern auch über ein Skriptorium. Darüber informiert u.a. Eugipps Regel, welche Lesezeiten der Mönche und die Rückgabe ausgeliehener Codices thematisiert⁴⁴ sowie den für die Codices Verantwortlichen⁴⁵ und die *scribtores*⁴⁶ erwähnt. Obwohl Eugipp in der *Epistula ad Probam* relativ vage andeutet, er habe die *Excerpta* in Rom im Auftrag eines sonst nicht bekannten Abbas Marinus⁴⁷ und für andere heilige Brüder zusammengestellt⁴⁸, spricht einiges dafür, dass er sich auf seine Gemeinschaft in Castellum Lucullanum bezieht, deren Schriftenbestand erweitert werden sollte.

38 Vgl. weiterführend z.B. HOFMANN, Eugippius (wie Anm. 23). In Castellum Lucullanum verbrachte auch der 476 abgesetzte Kaiser Romulus Augustulus seinen Lebensabend, so dass man sogar Beziehungen des Eugipp mit diesen Kreisen annehmen könnte, vgl. ebd. S. 296.

39 Eugippius, *Vita s. Severini* (Eugippe, *Vie de Saint Séverin*, hg. von Philippe RÉGERAT = *Sources Chrétiennes* 374. Paris 1991, S. 174–296).

40 Zu Barbaria und ihrer Identifikation vgl. z.B. COOPER, *Widow* (wie Anm. 13), S. 55f.

41 Eugippius, *Vita s. Severini* (wie Anm. 39), 46,1f, S. 292–294.

42 Eugippius, *Epistola ad Paschasium* In: Eugippius (wie Anm. 39), S. 146–154; dazu Paschasius, *Epistola ad Eugippium* (ebd. S. 156–160).

43 Zu der erst vor wenigen Jahrzehnten identifizierten Regel (Eugippii Regula, hg. von Fernando VILLEGAS und Adalbert de VOGÜÉ = *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* 87. Wien 1976), die Eugipp in häufiger Anlehnung an Augustinus wohl für seine Gemeinschaft kompilierte, vgl. weiterführend LEYSER, *Fragments* (wie Anm. 13), S. 68–70; auch HOFMANN, Eugippius (wie Anm. 23), S. 302–305 und JENAL, *Italia 1* (wie Anm. 25), S. 216–221.

44 Eugippius, Regula 1,10f (wie Anm. 43), S. 3.

45 Eugippius, Regula 1,123f (wie Anm. 43), S. 13.

46 Eugippius, Regula 19,1 und 36,4 (wie Anm. 43), S. 34f und 78.

47 Dass dieser Abt mit einem Abt von Lérins zu identifizieren sei, wie bei HOFMANN, Eugippius (wie Anm. 23), S. 295 vorgeschlagen wird, scheint etwas problematisch, weil keine weiteren Berührungspunkte des Eugipp mit Lérins ermittelt werden können.

48 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 1.

Für diesen Fall wäre eine Entstehungszeit nach 511 anzunehmen⁴⁹. Nicht von der Hand zu weisen ist allerdings auch die Hypothese von Jean-Paul Bouhot, Eugipp habe das Florilegium noch vor der Niederlassung der Gemeinschaft in Castellum Lucullanum in der Zeit zwischen 488 und 495 angefertigt und sei auf diese Weise dem Wunsch römischer Kreise nach einem solchen Werk nachgekommen⁵⁰. Diese Annahme könnte dadurch weiter gestützt werden, was Bouhot noch unberücksichtigt lässt, dass Eugippius in seiner *Epistula ad Probam* in besonderer Weise die Aufgabe der Nachfolger Petri thematisiert, gegen die Feinde der Kirche zu kämpfen und die Schwachen zu stärken, wofür er mit seinem Florilegium ein Hilfsmittel zur Verfügung stellen will⁵¹.

Wie auch immer: Dieses Severinkloster, vielleicht aber auch weitere, innerhalb der Kastellanlage angesiedelte Klöster⁵², avancierte zu einem wichtigen kulturellen Zentrum Italiens im 6. Jahrhundert, in dem nachweislich lateinische Bücher durch Kopieren und Vervielfältigen hergestellt, wenn auch offenbar nicht selbstständig verfasst wurden⁵³. Neben verschiedenen anderen alten Augustinhandschriften, die auf Codices aus Eugipps Bestand zurückgehen, lässt sich dies besonders gut anhand Augustins Schrift *De Genesi ad litteram* belegen⁵⁴: Einige der ältesten überkommenen Versionen sind auf eine Handschrift aus der Eugippschen Bibliothek zurückzuführen. Dies ist u.a. daran zu erkennen, dass sie mit den für ihn und seine Mönche typischen Zwischenüberschriften versehen sind⁵⁵ – die leserfreundliche Gestaltung spielte für Eugipp offensichtlich eine ganz besondere Rolle.

Den detaillierten Studien von Michael M. Gorman ist es zu verdanken, dass die Handschriftensituation zu Eugipps *Excerpta ex operibus sancti Augustini* gut dargestellt werden kann. Seine Erkenntnisse sind umso wertvoller, als aufgrund der hohen

49 Vgl. z.B. Karla POLLMANN, Von der Aporie zum Code. Aspekte der Rezeption von Augustins „De Genesi ad Litteram“ bis auf Remigius von Auxerre († 908). In: Augustinus. Spuren und Spiegelungen seines Denkens, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation, hg. von Norbert Fischer. Hamburg 2009, S. 19–36, hier S. 23.

50 Vgl. BOUHOT, Transmission (wie Anm. 11), S. 31.

51 Eugippius, Epistula ad Probam (wie Anm. 19), S. 1f.

52 Vgl. die Belege bei Michael M. GORMAN, Eugippius and the origins of the manuscript tradition of saint Augustine's „De Genesi ad litteram“. In: Revue Bénédictine 93 (1983) S. 7–30, hier S. 12–14.

53 Vgl. POLLMANN, In ecclesia praesens (wie Anm. 16), S. 8. Zu Hinweisen auf fortbestehende Kopiertätigkeiten auch nach dem Tode des Eugippius vgl. Pierre RICHÉ, Éducation et culture dans l'Occident barbare VI^e–VIII^e siècles (= Patristica Sorbonensia 4). Paris 1962, S. 202f. Zum Austausch und zur Verbreitung von Codices bereits zu Beginn des 5. Jahrhunderts vgl. die Studien von Caroline P. HAMMOND Bammel (wie Anm. 12).

54 Vgl. GORMAN, Genesis (wie Anm. 52) mit der Diskussion vorliegender Charakterisierungen verschiedener Handschriften.

55 Vgl. POLLMANN, In ecclesia praesens (wie Anm. 16), S. 8; WEBER, Handschriften-Tradition (wie Anm. 18), S. 2; GORMAN, Genesis (wie Anm. 52), S. 14–30 mit einer genauen Analyse der Eigenarten der Handschriften.

Zuverlässigkeit Eugipps wichtige Rückschlüsse auf die ursprüngliche Fassung der Texte Augustins gezogen werden können, die sich nur selten in einer noch älteren Version als in der des Eugipp erhalten haben⁵⁶. Sowohl Handschriftenvarianten des Augustin- als auch des Eugipp-Textes wurden in den folgenden Jahrhunderten verwendet, um entweder die Vorlage oder aber das darauf basierende Florilegium zu verbessern⁵⁷. Dabei ist für die Einordnung des in Mainz entdeckten Eugipp-Fragments aus der Mitte des 9. Jahrhunderts oder früher zu beachten, dass nach Gorman in dieser Epoche die Tendenz vorherrschte, den Text der *Excerpta* mit Hilfe solcher Handschriften zu korrigieren, die die (vermeintlich) besseren originalen Augustintexte enthielten⁵⁸.

Zur Rekonstruktion des ursprünglichen Eugipp-Textes ist schließlich Cassiodors Bemerkung von besonderer Bedeutung, Eugipp habe sein Sammelwerk in 338 Kapitel gegliedert⁵⁹. Etliche Handschriften, die eine höhere Anzahl an Kapiteln bereithalten, verlieren alleine dadurch zunächst an Wert. Zugleich sind sie als überzeugender Beleg dafür zu bewerten, dass spätere Tradenten Eugipps deutlich geäußelter Aufforderung zu einer möglicherweise notwendigen Fortschreibung seines Florilegiums offenbar gerne entsprachen⁶⁰.

5. Eugipps *Excerpta* aus den Werken Augustins

Aus Eugipps *Epistula ad Probam* wird seine hohe Wertschätzung des Augustin *inter magnos et egregios catholicae doctores ecclesiae*⁶¹ deutlich, die er, wie er betont, mit den

56 Auf diese Bedeutung Eugipps verweist bereits Josef MARTIN, Die Augustinusüberlieferung bei Eugippius. In: *Miscellanea critica*, 2, hg. von Johannes Irmscher u.a. Leipzig 1965, S. 228–244. François DOLBEAU, Localisation de deux fragments homilétiques reproduits par Eugippe dans son florilège augustiniens. In: *Revue des Études Augustiniennes* 41 (1995) S. 19–36, ist es darüber hinaus gelungen, zwei bislang nicht zuzuordnende Exzerpte des Eugipp-Florilegiums als Teile von Predigten des Augustin zu identifizieren.

57 Vgl. GORMAN, *Excerpta* (wie Anm. 15) u.a. mit seiner massiven Kritik an der von Pius KNOELL im CSEL 9,1 (wie Anm. 19) vorgelegten Edition der *Excerpta* des Eugipp.

58 Vgl. GORMAN, *Excerpta* (wie Anm. 15), S. 17.

59 Cassiodorus, *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* 1,23,1 (wie Anm. 6), S. 238f. Vgl. zu diesen Fragen immer noch grundlegend Paolo SINISCALCO, Il numero primitivo degli „Excerpta“ di Eugippio. In: *Revue des Études Augustiniennes* 10 (1964) S. 331–342, mit kritischen Bemerkungen zu KNOELLS Editionsarbeit. Auch GORMAN, *Excerpta* (wie Anm. 15), S. 234f, 237f, 240–244 und 263, moniert, dass KNOELL die beiden wichtigsten Handschriften Monte Cassino 13 (C) aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und München Clm 6247 (F) aus dem 9. Jahrhundert unberücksichtigt gelassen und dafür die älteste, vermutlich aus dem späten 6. Jahrhundert erhaltene Handschrift, Vat. Lat. 3375 (V), in ihrem Wert überschätzt habe.

60 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 4: „si quis sane transferens hoc opus his quae congesta sunt alia addere forte uoluerit, congruis adiciat locis (...)“.

61 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 1.

Bischöfen des apostolischen Stuhles teile⁶². Um das umfangreiche Werk des Nordafrikaners einem größeren Adressatenkreis zur Verfügung zu stellen, habe er, obwohl nur mit einer bescheidenen Begabung ausgestattet, Weniges gleichsam wiederkäuend und beleckend (*ruminando quodam modo lambendoque*⁶³) entnommen. Mit dieser Vorgehensweise verbindet Eugippius nicht nur das Anliegen, seine Rezipienten zu weiteren Augustinstudien zu motivieren, sondern führt zugleich auch sehr praktisch argumentierend aus, es sei leichter, einen einzelnen Codex als viele zu besitzen⁶⁴. Gleichzeitig will er es nicht verabsäumen, auf die jeweiligen Originaltexte zu verweisen und erklärt, dass er jeweils anzeige, aus welchem Werk oder Buch seine Ausschnitte stammen⁶⁵. Abschließend verweist Eugippius auf die Rahmung seines Opus durch Ausführungen über die *caritas*. Diese grundlegende Struktur solle auch für den Fall beibehalten werden, dass Rezipienten der *Excerpta* diese um weiteres Material ergänzten⁶⁶. Tatsächlich hat Eugippius nach Ausweis des Index von Pius Knoell aus einer Fülle von Schriften des Augustin geschöpft, zum Beispiel aus *De doctrina christiana*⁶⁷, *De civitate Dei*, *De Genesi ad litteram*, aber auch aus *De trinitate*, den *Epistulae* und den *Quaestiones in Heptateuchum*⁶⁸. Dabei lässt die Art seines Umgangs mit den ihm vorliegenden Texten erkennen, dass er sich (notwendigerweise) nicht vor Auslassungen und Umstellungen scheut; zur Steigerung der Leserfreundlichkeit bietet er die bereits genannten hilfreichen Überleitungen bzw. Überschriften an und nennt die Herkunftsstelle.

Über die Qualität der von Eugipp vorgelegten *Excerpta* und seiner weiteren Werke gehen die Meinungen moderner Gelehrter auseinander. Während Franz Brunhölzl den Mönch noch 1975 als „belesene(n), wenngleich nicht sehr verständige(n) Verehrer Augustins“ charakterisiert, der ohne ein bestimmtes System Auszüge aneinanderreihete⁶⁹, zählt ihn Georg Jenal 1995 „zu den besseren Schriftstellern des 6. Jahrhunderts“⁷⁰, dessen relativierende Äußerungen zu seinen literarischen Fähigkeiten im Widmungsbrief an Proba eher dem geforderten Ideal der Bescheidenheit entsprächen. Eugipps *Excerpta*

62 Augustins Bischofsamt wird interessanterweise in der *Epistula ad Probam* zwar erwähnt, aber nicht in besonderer Weise gewürdigt.

63 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 2 und 17f.

64 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 3 und 9f.

65 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 3 und 10–13.

66 Eugippius, *Epistula ad Probam* (wie Anm. 19), S. 3f.

67 Zu einer Analyse des Umgangs mit den Zitaten aus *De doctrina christiana* vgl. Georg JENAL, *Italia ascetica atque monastica. Das Asketen- und Mönchtum in Italien von den Anfängen bis zur Zeit der Langobarden* (ca. 150/250–604), Bd. 2 (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 39,2). Stuttgart 1995, S. 635f.

68 Vgl. dazu den Index der zitierten Schriften, den Pius KNOELL seiner Edition beigegeben hat (wie Anm. 19), S. 1135–1149.

69 Franz BRUNHÖLZL, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. 1: Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung. München 1975, S. 44.

70 JENAL, *Italia* 2 (wie Anm. 67), S. 632, weiterführend S. 631–635.

zeigten beispielsweise, dass der Kompilator die wesentlichen Aussagen Augustins in *De doctrina christiana* nicht nur verstanden, sondern diese auch weitgehend angemessen wiedergegeben habe⁷¹. Feststellbare Auslassungen insbesondere aus *De doctrina christiana* IV könnten, so Jenal weiter, mit den Interessen und Bedürfnissen von Eugipps Adressaten erklärt werden⁷², wobei Karla Pollmann ein eher an exegetischen Fragen interessiertes Publikum vermutet⁷³. Johannes Hofmann weist schließlich auf eine Anlage der *Excerpta* hin, die sich am heilsgeschichtlichen Verlauf von der Schöpfung bis zum Endgericht orientiere und wesentliche theologische Fragestellungen thematisiere⁷⁴.

Den von Eugippius angestrebten Nutzen hat sein Werk sicherlich erreicht, insofern schon Cassiodor die Lektüre seiner *Excerpta* empfahl, auch unter ausdrücklicher Bezugnahme auf deren *necessaria dispensatio*, die notwendige Einteilung der Inhalte⁷⁵. Die Schrift leiste damit einen Beitrag zum besseren Verständnis des Augustinus, des *doctor eximius, debellator hereticorum, defensor fidelium* und *famosorum palma certaminum*, dessen Bücher zum Teil aufgrund ihrer besonderen Schwierigkeit nur schwer verständlich seien⁷⁶.

6. Aspekte der Wirkungsgeschichte Augustins

Auch nach Vinzenz von Lérins und Prosper von Aquitanien bezeugen viele spätere christliche Schriftsteller den hohen Stellenwert Augustins. Insbesondere sei hier neben Cassiodor, der Aussagen des nordafrikanischen Bischofs zur Stützung eigener Positionen gelegentlich auch „verfremdete“⁷⁷, auf Gregor den Großen⁷⁸ und den ebenfalls exzerpierenden Isidor von Sevilla verwiesen⁷⁹. Vor allem dem Beispiel des Eugippius folgend, versuchten darüber hinaus etliche weitere Autoren mit unterschiedlichem Erfolg, die augustinische Theologie mithilfe von Florilegien abzubilden⁸⁰. Entstanden sind zudem

71 Auch BERSCHIN, Biographie und Epochenstil (wie Anm. 22), S. 183 betont die „Kennerschaft“ des Eugipp.

72 Vgl. JENAL, Italia 2 (wie Anm. 67), S. 635–638.

73 Vgl. POLLMANN, Aporie (wie Anm. 49), S. 24; POLLMANN, In ecclesia praesens (wie Anm. 16), S. 9.

74 Vgl. HOFMANN, Eugippius (wie Anm. 23), S. 300f.

75 Cassiodorus, Institutiones divinarum et saecularium litterarum 1,23,1 (wie Anm. 6), S. 238.

76 Cassiodorus, Institutiones divinarum et saecularium litterarum 1,22,1 (wie Anm. 6), S. 236.

77 Vgl. vor allem zu Cassiodor POLLMANN, In ecclesia praesens (wie Anm. 16), S. 10–12; POLLMANN, Aporie (wie Anm. 49), S. 25–28 (an dieser Stelle mit nahezu identischen Ausführungen).

78 Vgl. Katharina GRESCHAT, Feines Weizenmehl und ungenießbare Spelzen. Gregors des Großen Wertschätzung augustinischer Theologie. In: Zeitschrift für antikes Christentum 11 (2007) S. 57–72.

79 Vgl. POLLMANN, Aporie (wie Anm. 49), S. 29f.

80 Vgl. Joseph T. LIENHARD, Florilegia. In: Augustine through the Ages. An Encyclopedia, hg. von Allan D. Fitzgerald u.a. Grand Rapids, Michigan, Cambridge, U.K. 1999, S. 370f; dazu den Überblick bei Eligius DEKKERS, Quelques notes sur des florilèges augustinieniens anciens et médiévaux. In:

auch gemischte Lesebücher, die ihre Texte der Bibel und verschiedenen christlichen Autoren, u.a. auch Augustinus, entnahmen⁸¹.

Bei der Beschreibung dieses Phänomens stellt sich die grundsätzliche und hier nur noch anzureißende Frage, wie diese im Übergang zum Frühmittelalter zunehmend bedeutender werdende Art der Wissensaufbereitung und -bewahrung zu bewerten ist: So weist Conrad Leyser gegen alle aus heutiger Perspektive häufig geäußerten Vorbehalte gegenüber kompilierenden Vereinfachungen darauf hin, dass solche Textsammlungen durchaus auch positiv als Ausdruck des Strebens nach einer bleibenden Verbundenheit mit der Vergangenheit verstanden werden können⁸².

Der nicht nur von dem eingangs zitierten Hrabanus Maurus geforderte Rekurs auf die Autorität der Väter sollte neben der Bezugnahme auf die Heilige Schrift die notwendige Verbindung zu den Anfängen herstellen und die Orthodoxie des Glaubens garantieren. Für die meisten Autoren der karolingischen Zeit war ein differenziertes Quellenstudium aus verschiedenen, häufig auch praktischen Gründen nicht mehr möglich. Umso dankbarer zeigten sie sich für „aufbereitetes Material“, „nützliches Basiswissen“⁸³, das sie je nach Problembewusstsein entweder als stimmiges Ganzes oder aber nur als Zusammenstellung verschiedener Argumente beurteilten, deren Wert jeweils neu und individuell zu bestimmen war⁸⁴.

Zwar ist grundsätzlich zu bedauern, dass sich die Forschung mit der Rezeption augustininischen Gedankenguts zwischen dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts und der karolingischen Zeit bislang noch kaum beschäftigt hat⁸⁵, doch erlaubt Karla Pollmanns exemplarische Analyse des Umgangs mit Augustins Schrift *De Genesi ad litteram* bis zu Remigius von Auxerre immerhin erste zuverlässige Anhaltspunkte⁸⁶. Aus ihrer verdienstvollen, wenn auch notwendigerweise knappen Untersuchung geht hervor, dass beispielsweise Beda Venerabilis (gest. 735) trotz seiner hohen Wertschätzung des Augustin

Collectanea Augustiniana. Mélanges T.J. van Bavel, hg. von Bernard Bruning u.a. (= Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 92A). Leuven 1990, S. 27–44.

81 Vgl. DEKKERS, Florilèges (wie Anm. 80), S. 34–38.

82 Vgl. LEYSER, Fragments (wie Anm. 13), S. 66f. Vgl. darüber hinaus Mechthild DREYER, Alkuin und Hrabanus Maurus. Wozu Wissen? In: Hrabanus Maurus (wie Anm. 2), S. 35–49.

83 Vgl. FELTEN, Hrabanus Maurus (wie Anm. 2), S. 14f.

84 Zur Arbeitsweise des Hrabanus Maurus bei der Abfassung von *De institutione clericorum* auch nach dem „Zettelkasten-Prinzip“ vgl. Detlev ZIMPEL, Hrabanus Maurus. De institutione clericorum libri tres. Studien und Edition (= Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte. Studien und Texte 7). Frankfurt u.a. 1996, S. 68.

85 Umso verdienstvoller und notwendiger ist das 2003 bewilligte, von Karla POLLMANN in St Andrews geleitete Forschungsprojekt zur Augustinusrezeption, vgl. dazu Karla POLLMANN und David LAMBERT, After Augustine. A Survey of His Reception from 430 to 2000. An interdisciplinary and international five-year research project financed by the Leverhulme Trust. In: Millennium 1 (2004) S. 165–183.

86 Vgl. POLLMANN, Aporie (wie Anm. 49).

diesem nicht in allem folgte, sondern brauchbare Textauszüge mit eigenen Urteilen zu einer gelegentlich auch abweichenden Einschätzung mischte. Beda hat darüber hinaus, wie bereits Paul-Irénée Fransen nachwies, bei der Anfertigung eines eigenen Florilegiums häufig, aber nicht ausschließlich auf die *Excerpta* des Eugippius zurückgegriffen, allerdings auch in diesem Fall mit einer inneren, geistigen Unabhängigkeit⁸⁷. Andererseits rekurrierte Wigbods vorwiegend auf Exzerpten fußender Katenen-Kommentar zum Oktateuch (zwischen 775–800), so Pollmann, zwar auf Augustinus, aber in diesem Fall zumeist nur mittelbar über Florilegien, die der Verfasser offenbar nicht immer als solche erkannte. Sowohl bei Alkuin (gest. 804) als auch bei Claudius von Turin (gest. 827) und Hrabanus Maurus (gest. 856) seien gute Augustinkenntnisse zu konstatieren, wenngleich nicht immer als Folge eines direkten Zugriffs auf diesen. Während Johannes Scotus Eriugena (gest. 877) Augustin gelegentlich überbiete und sich auch von ihm distanzieren, habe schließlich Remigius von Auxerre (gest. 908) wiederum zahlreiche Zitate übernommen, unter Rückgriff vor allem auf die *Excerpta* des Eugipp⁸⁸.

Wie ist nun abschließend das wiedergefundene Eugippius-Augustinus-Fragment zu bewerten, das vor oder in der Mitte des 9. Jahrhunderts in Mainz oder am Mittelrhein entstanden ist? Mit Sicherheit ist es als Ausdruck der fortbestehenden Wertschätzung des Augustin zu beurteilen, wenngleich man sich mit Exzerpten aus dessen Werk begnügte. Ob man versuchte, auf diese Weise breitere Kreise, vermutlich Schüler aus dem monastisch-klerikalen Milieu zu erreichen?

Über weitere Umstände der Entstehung und Aufbewahrung des Pergaments lassen sich aufgrund der unzureichenden Quellenlage nicht mehr als Vermutungen anstellen. Es könnte in St. Alban angefertigt worden sein, das im 9. Jahrhundert als geistiges Zentrum Treffpunkt etlicher Kirchen- und Reichsversammlungen war und sich in seinem Skriptorium in der Buchherstellung engagierte. Nur wenige der dort hervorgegangenen Produkte sind allerdings erhalten geblieben, zudem fehlen bedauerlicherweise weitere Informationen zur Bibliothek von St. Alban⁸⁹.

Vorstellbar ist auch eine Inspiration oder sogar Einflussnahme durch Hrabanus Maurus, der 847 zum Erzbischof von Mainz bestellt wurde. Dessen Idealvorstellung eines *pastor doctus*, die von den karolingischen Reformzielen geprägt war, schlug sich bekanntlich in seiner Schrift *De institutione clericorum* nieder, die er 819 dem Mainzer Erzbischof Haistulf widmete⁹⁰. Zu denken ist darüber hinaus an weitere Impulse aus

87 Vgl. Paul-Irénée FRANSEN, D'Eugippius à Bède le Vénérable. À propos de leurs florilèges Augustiniens. In: *Revue Bénédictine* 97 (1987) S. 187–194.

88 Vgl. POLLMANN, Aporie (wie Anm. 49), S. 34.

89 Vgl. Wolfgang DOBRAS, Mainz, St. Alban. In: *Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland*, in Verbindung mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearb. von Friedhelm Jürgensmeier (= *Germania Benedictina* 9). St. Ottilien 1999, S. 445–469, hier S. 446f und 458f.

90 Vgl. weiterführend Hanns-Christoph PICKER, *Pastor doctus. Klerikerbild und karolingische Reformen bei Hrabanus Maurus* (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 186). Mainz 2001; dazu immer noch hilfreich Maria RISSEL, *Rezeption antiker und patristischer*

Fulda und der dortigen Klosterbibliothek, für deren Aufblühen Hrabanus Maurus in besonderer Weise verantwortlich zeichnet: Wäre Fuldas Bibliothekskatalog besser erhalten, so ließe sich ein wertvoller Einblick in Hrabans Bibliothekspolitik und seine Akzentsetzungen bei der Anschaffung bzw. Erstellung von Büchern gewinnen⁹¹. Spekulieren lässt sich weiter über einen Beitrag der Mainzer Domschule bzw. der Dombibliothek, der in der Konservierung des Eugippiuspergaments bestanden haben könnte⁹². Erwägenswert ist auch ein wie immer gearteter Einfluss des Klosters Lorsch, dessen Skriptorium vor allem in den Jahren zwischen 830 und 860 einen Aufschwung erlebte und das über eine gut ausgestattete Bibliothek verfügte⁹³. Aufbewahrt worden sein könnte das Pergament möglicherweise über einen gewissen Zeitraum in St. Victor vor Mainz, dessen Stiftsbibliotheksbestand etwa in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch die Unterbringung in Kellerräumen allerdings einen beträchtlichen Schaden nahm. Teile könnten anschließend dem Domkapitel überantwortet worden sein⁹⁴.

Spätestens im Jahr 1501 haben „Bibliophile“ allerdings die Eugippiuspergamentsseite nicht nur zweckentfremdet, sondern zugleich zerstört, um mit deren Hilfe einen Bucheinband für Iuuenalis, *Argumenta satyrarum*, zu gestalten und zu stabilisieren. Dieses bis heute erhaltene Buch ist mit einem Kommentar von Antonius Mancinellus versehen und gehörte eine Zeit lang dem 1851 verstorbenen Direktor des Mainzer Gymnasiums, Johann Baptist Steinmetz⁹⁵. Danach ist es in den Besitz der Martinus-Bibliothek gelangt, wo kundige Augen und Hände nun seinen verborgenen Schatz heben konnten: Eugippius, Augustinus und das Anliegen der Förderung seiner Rezeption sind damit wieder sichtbar an einen ähnlichen Ort zurückgekehrt, von dem aus sie ehemals ihren Ausgangspunkt genommen haben.

Wissenschaft bei Hrabanus Maurus. Studien zur karolingischen Geistesgeschichte (= Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 7). Frankfurt/M. 1976. Zum zeitgeschichtlichen Kontext vgl. Franz STAAB, Die Mainzer Kirche im Frühmittelalter. In: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 1,1, hg. von Friedhelm Jürgensmeier (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6). Würzburg 2000, S. 87–194.

- 91 Vgl. Marc-Aeilko ARIS, Hrabanus Maurus und die Bibliotheca Fuldensis. In: Hrabanus Maurus (wie Anm. 2), S. 51–69.
- 92 Einen ersten Überblick bietet Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica 30,1). Stuttgart 1986, S. 226–276.
- 93 Vgl. Marc-Aeilko ARIS, Bildung und Wissenschaft. In: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 1,2, hg. von Friedhelm Jürgensmeier (= Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6). Würzburg 2000, S. 841–862, hier S. 847f.
- 94 Vgl. dazu Klaus HANSEL, Das Stift St. Victor vor Mainz. Diss. Mainz 1952, S. 1; Klaus HANSEL, Die Geschichte des Stiftes St. Victor vor Mainz. In: Mainzer Zeitschrift 54 (1959) S. 1–11.
- 95 Vgl. BLÄNSDORF, Wiedergefundene Bibliothek (wie Anm. 3), S. 75.